

den gothischen Grabsteinen ähnlichen Marmorplatten, welche an den Wänden des Chores und Schiffes vertheilt sind. Jede Figur hat über sich eine architektonische Bekrönung, zu Füßen aber einen der zwölf Sätze des apostolischen Glaubenssymbolums nach der im Mittelalter beliebten sinnigen Darstellungsweise. Der künstlerische Werth ist ungleich und deutet auf verschiedene Hände; neben hoher Schönheit findet sich auch viel Derbes und Ungelenkes in Zeichnung und Ausführung. Sämmtliche Gestalten aber bringen durch lebenskräftige Züge und scharfe Individualisirung den Realismus der Spätgothik mächtig zum Ausdruck. Ihr ernstester Kreis in dem engen Raume übt eine ergreifende Wirkung, die gegenwärtig nur durch die trostlos weiße Tünche der übrigen Flächen und die zopfig modernisirte Einrichtung geschädigt wird.

Daß die Sculptur in Holz, die Schnitzkunst, ein Lieblingskind der Gothik, in Salzburg eifrige Pflege gefunden und einen hohen Grad der Blüte erreicht hat, darf bei der großen Menge gothischer Kirchenbauten, die wir oben kennen gelernt, nicht bezweifelt werden. Ihre innere Ausstattung mit Flügelaltären, Chor- und Betstühlen *z.* nahm ja vorzugsweise den Holzschnitzer in Anspruch. Nicht eben viele, aber bedeutende Überreste davon blieben unserer Zeit erhalten. Einige derselben, soweit sie dem Bereiche der religiösen Kunst angehören, brachten wir schon mit der betreffenden Kirche zur Sprache. Auch der prachtvollen Holzornamentik der Fürstenzimmer auf Hohenjalsburg, in Gold und Farbe prangend, wurde bereits gedacht. Hier sei nur noch auf das städtische Museum Carolino-Augusteum hingewiesen, welches namentlich in gothischen Schnitzwerken kirchlicher und profaner Bestimmung, in Altarresten, Reliefs, Heiligenbildern, Schränken und dergleichen eine ansehnliche Sammlung verwahrt. Die erste Stelle darunter behauptet der große in Gold gefaßte Tragichrein aus der Bürgerhospital-Pfarrkirche, gewöhnlich, obwohl mit zweifelhaftem Rechte, als Reliquienchrein bezeichnet, ein Meisterwerk hohen Ranges aus der besseren Zeit der Gothik und dazu ein höchst selten gewordenes Gebrauchsstück des mittelalterlichen Cultus. Er zeigt die Gestalt eines auf verhältnißmäßig geringer Basis hoch aufsteigenden Hauses mit Strebepfeilern und Giebeldach, aus dessen vorderer Schmalseite ein Erker, das reizendste Stück des Ganzen, auspringt. Sämmtliche Flächen sind in zierlichem Maßwerk, jedes Feld mit wechselnder Zeichnung filigranartig durchbrochen, und gestatten den Blick in den Innenraum. Das herrliche Schnitzwerk hat in Oesterreich einen einzigen, an Kunstvollendung freilich noch überlegenen Rivalen in dem berühmten Schreine der Pfarrkirche Möchling in Kärnten.

Wir können, bevor wir die gothische Sculptur verlassen, nicht umhin, auch hier wieder zum Schlusse einen kurzen Seitenblick auf die bairischen, einstmals salzburgischen Nachbarorte Berchtesgaden, Laufen und Reichenhall zu werfen. Die schönen gothischen Stiftskirchen daselbst erfreuen sich eines Reichthums an Sculpturen gleichen Stiles in